

TLZ präsentiert die 9. Lichtbildarena spezial bis 27. 3. 2011 in Jena: „Australien – Spaces in between“

Seit nunmehr zehn Jahren zieht der fünfte Kontinent die Ethnologin Jana Steingässer und den Fotografen Jens Steingässer in ihren Bann. Auf zahlreichen Reisen durch Australien, zuletzt mit ihren drei Kindern, begegneten die Darmstädter Autoren einem Land, das ihre Vorstellungen manchmal gehörig auf den

Kopf stellte und sie immer wieder mit neuen Eigenheiten überraschte. Ihre Multivisions-Reportage „Australien – Spaces in between“ ist eine Hommage an Australien, im Besonderen an die Geschichte und Gegenwarts-kulturen der Aborigines, die sich heute trotz vielfältiger sozialer Probleme als selbstbewusste, zukunfts-

orientierte und optimistische Ureinwohner präsentieren. Die Reportage baut auf den bisherigen Reisen quer durch den Kontinent auf. Sie wollen die Zuschauer einladen, ein etwas anderes Gesicht des roten Kontinents kennenzulernen – die „spaces in between“, die auf der Durchreise sonst oft verborgen bleiben.

# Unterwegs im Land der Aborigines

Australien: Das etwas andere Gesicht des roten Kontinents

■ Text und Fotos: Jana und Jens Steingässer

Als wir vor 15 Jahren zum ersten Mal nach Australien reisten stand für uns schnell fest: wir werden zurückkehren. Nicht nur, weil uns dieser Kontinent landschaftlich faszinierte, sondern auch oder gerade weil wir mit vielen offenen Fragen abreisten. Fragen, die sich daraus ergaben, dass wir mit einer ganz bestimmten Vorstellung über den fünften Kontinent ange-reist waren, und die wir oft so gar nicht bestätigt fanden. So stellten wir uns beispielsweise die Frage, ob es „echte“ Aborigines im heutigen Australien eigentlich noch gibt. Von unserem heutigen Standpunkt aus ist das eine sehr naiv klingende Frage, aber sie zeigt auch ganz klar, dass wir mit festen Vorstellungen über Australien, dessen Bewohner und Kulturen auf dem fünften Kontinent angekommen waren. Mit stereotypen Erwartungen, die sich nicht zuletzt aus den Darstellungen Australiens in Filmen, Literatur, Reisebroschüren oder anderen Medien ergeben hatten.

Was wir von indigenen Kulturen in Australien bei unserer ersten Reise entlang der Ostküste vorfanden – oder sehen „wollten“ – waren lediglich in den Großstädten gestrandete, „entwurzelte“ Aborigines, die sich mit Alkohol über ihre trostlose Existenz hinwegtäuschen versuchten. Oder solche, die Didgeridoo spielend ihre Vorstellung von tourismustauglicher indigener Kultur zu Geld machen wollten. Aber „echte“ indigene Australier – nein, denen glaubten wir damals nicht begegnet zu sein.

Zurück zu Hause ließ uns die Frage nicht mehr los, warum wir dem Australien, das wir zu sehen erwartet hatten, auf unserer Reise eigentlich nicht begegnet waren. Und wir beschlossen, wieder nach Australien zu reisen, aber diesmal für eine längere Zeit. Mit einem Stipendium des DAAD war es mir möglich, „Australian Aboriginal Stu-

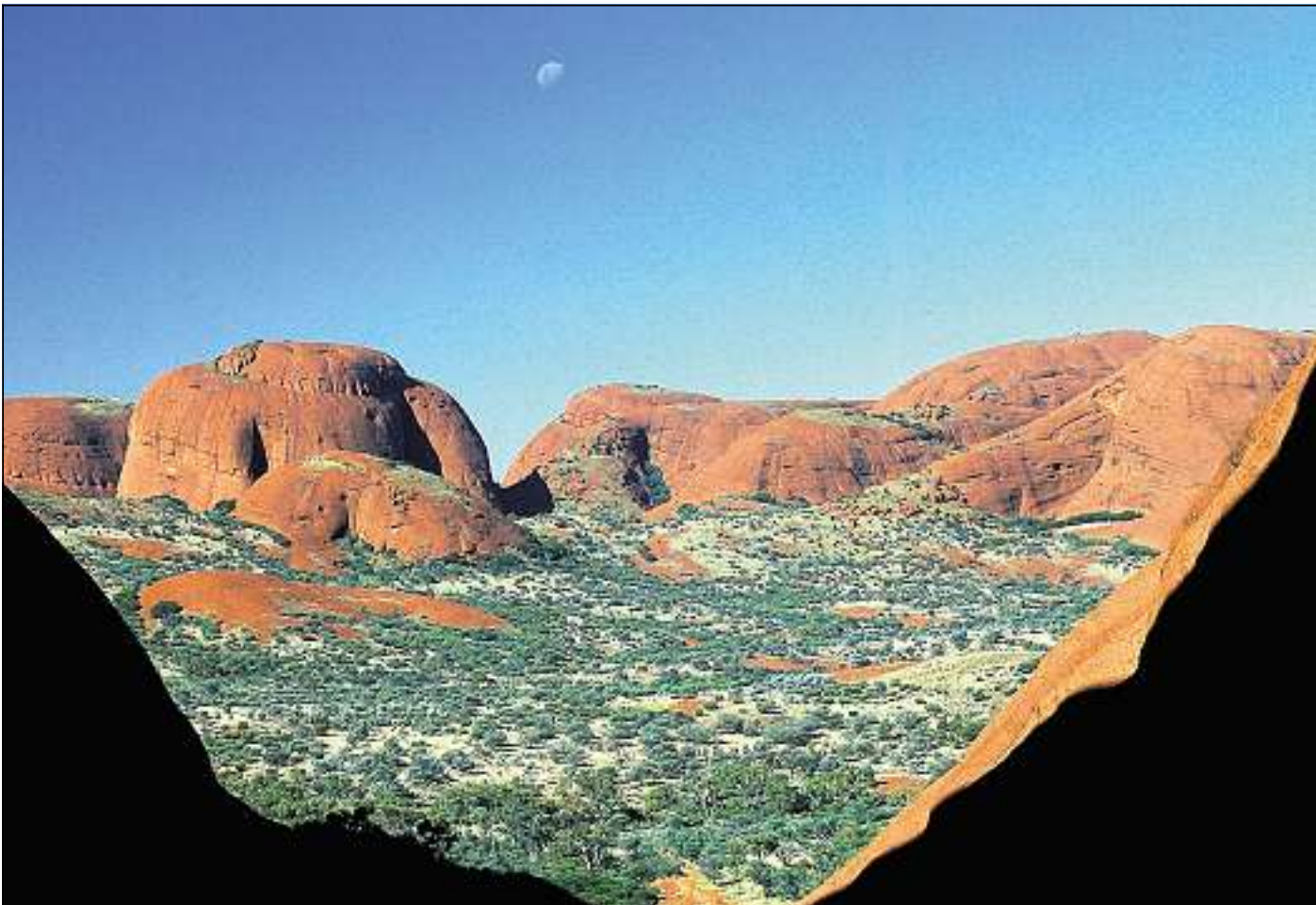
die“ an der Murdoch University in Perth zu studieren. Ein ganzes Jahr hatten wir Zeit, uns auf akademischer Ebene mit Fragen zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft indigener Kulturen in Australien zu beschäftigen. Und die Wochenenden, Ferien und Feiertage nutzen wir wie besessen, um möglichst viele Reisen durch Australien zu machen. Menschen Down Under zu begegnen, deren Lebensgeschichten zu hören. Wir führten Interviews, Jens portraitierte die Menschen.

## ■ Eine kritische Betrachtung eingeschlossen

Wie kleine Puzzlestücke setzten sich einzelne Anekdoten langsam zu einem größeren Bild zusammen. Zu einem Bild, dass nicht immer „bequem“ war. Denn je mehr wir uns mit der Geschichte Australiens und auch mit den gegenwärtigen sozialen Problemen der indigenen Bevöl-

kerung auseinandersetzten, desto kritischer betrachteten wir diesen Kontinent.

Viele der Noongar, also der indigenen Bevölkerung in und um Perth herum, mit denen wir sprachen, öffneten uns die Augen für Aspekte der Kultur und Geschichte Australiens, die wir zuvor nicht gekannt hatten. Wir erfuhren beispielsweise von der „Stolen Generation“, mit der etwa 60 000 Aborigine-Kinder mit gemischter Abstammung gemeint sind, die aufgrund von Regierungserlassen bis in die späten 1970er Jahre gewaltsam aus ihren Familien entfernt wurden, um in Missionsstationen, weißen Ersatzfamilien oder Heimen „zivilisiert“ zu werden. Die Folgen dieser und anderer Maßnahmen, denen die indigenen Bevölkerung seit Besiedlung des Kontinents durch die Europäer ausgesetzt wurden, sind noch heute zu spüren: Viele Aborigines kämpfen gegen fehlende Perspektiven, hohe Arbeitslosigkeit, hohe Selbstmordraten, gegen das



Ein unvergessliches Erlebnis: Die Kata Tjutas (Anangu Wort für viele Köpfe, auch „Olgas“ genannt) im gleichnamigen „Uluru-Kata-Tjuta-Nationalpark“ stehen oft im „Schatten“ des benachbarten australischen Wahrzeichens Uluru (Ayers Rock). Dabei sind sie von überwältigender Schönheit und können auf verschiedenen Wegen zu Fuß erkundet werden.

Gefühl, enturzelt zu sein. Hinzu kommt, dass der indigenen Bevölkerung oft von außen ihre kulturellen Wurzeln aberkannt werden, weil sie nicht mehr dem Klischeebild der australischen Ureinwohner entsprechen.

Auch wenn viele indigene Australier tatsächlich schwer mit den Folgen der Kolonialisierung ihres Kontinents, der Entfremdung von ihrem Land und der lange gängigen mutwilligen Zerstörung ihrer Kulturen zu kämpfen haben, gibt es auch eine andere Seite. Eine, die Mut macht. Viele Noongar, aber auch andere indigene Australier, leben heute ihr Leben sowohl in der dominanten australischen Mehrheitsgesellschaft als auch in ihrer indigenen Ge-

preisgekrönten Filmen macht er auf Themen aufmerksam, die in der Gesellschaft seiner Meinung nach zu wenig Gehör finden. Und er versucht, ein Gegenbild zu schaffen. Geschichte mal aus der Perspektive eines indigenen Mannes. Was dabei herauskommt war für uns ein Augenöffner. Aber eben keine leichte Kost. Kein Wunder, das wir also ab und an diesen schweren Themen „entkommen“ mussten. Dafür eignet sich die einmalig schöne Landschaft Australiens hervorragend.

Perth gilt ja als die isolierteste Großstadt der Welt. Von den etwa zwei Millionen Einwohnern Westaustraliens leben knapp 1,4 Millionen in dieser Metropole. Der Rest von Westaustralien, das mit gut 2,5 Millionen Quadratkilometern gleich sieben Mal so groß wie Deutschland und der größte Bundesstaat Australiens ist, hat keine größeren Städte mehr vorzuweisen. Die landschaftliche Vielfalt und Schönheit Westaustraliens hat uns aber bei jeder Reise aufs Neue fasziniert. Genauso wie die Entfernungen, an die wir uns erst einmal gewöhnen mussten.

Wenn unsere australischen Freunden uns erklärten, ein Nationalpark läge „ganz in der Nähe“ oder nur „einen Steinwurf entfernt“ mussten wir manchmal hunderte von Kilometern fahren. Ein Steinwurf auf australisch eben.

## ■ Atemberaubend schöne Nationalparks

Südlich von Perth bereisten wir Margaret River mit seinen tollen Stränden und Weinbergen, die großen Wälder des Südwesten und die Gegend um Denmark an der Südküste mit seinem relativ rauhen Klima aber üppiger Vegetation und Traumstränden. Und Stück für Stück reisten wir, mit unseren Kindern Paula (heute 11), Mio (4) und Hannah (3) über die Pinnacles Desert, zu den atemberaubend schönen Nationalparks der Westküste, beispielsweise Kalbarri, Karijini, Shark Bay und Monkey Mia, zum Ningaloo Reef an der sogenannten Coral Coast. Von Darwin aus bereisten wir das Kimberly Plateau bis nach Broome, der Stadt der Perlentaucher. Oder fuhren über die Nullarbor

Plain nach Alice Springs im roten Herzen Australiens und zu den Ikonen des Landes, dem Uluru (Ayers Rock) und den Kata Tjutas (Olgas).

Wer Australien kennt, weiss welche enormen Entfernungen zu überbrücken sind, wenn man den Kontinent ausgiebig bereisen will. Eltern mögen noch einsehen können, warum eine zehnstündige Autofahrt Sinn macht. Kinder dagegen stellen bereits nach einer Stunde die berühmte und von Eltern gefürchtete Frage: „Wann sind wir endlich da?“ Dies hatte die Erfindung neuer Spiele zur Folge, z.B. „wer die meisten Fliegen fängt“ – ein Spiel das im australischen Outback unendlich fortgesetzt werden kann: die Kinder mussten lediglich für einen Moment das Fenster herunterlassen, und es gab wieder „Nachschub“. Und die Kinder erfanden noch weitere, makabere Spiele – aber wir wollen ja an dieser Stelle noch nicht alles verraten. Auf jeden Fall war schnell klar, dass wir uns alle auf die unterschiedlichen Bedürfnisse unserer Mitreisenden einstellen müssen. Und wurden zu einem richtig guten Reisetem.



Schwieriges Gelände: Der Cape Peron National Park in der Shark Bay war für uns einer der absoluten Höhepunkte unserer Reisen. Allerdings ist er nur mit Allradfahrzeugen zu erkunden. Die Mühe, sich durch den leuchtend roten Sand zu arbeiten, lohnt sich aber allemal: wer an der Küste ankommt, wird mit spektakulären Ausblicken belohnt.



Außergewöhnliche Entdeckungen: Unsere bevorzugte Reiseroute durch Australien waren immer die Nebenstrecken – uns interessiert der Kontinent jenseits ausgetretener Pfade und Klischees.

meinschaft. Und sie nutzen die Zwischenräume, die „spaces in between“ ganz geschickt, um sich für die Belange der Aborigines einzusetzen. Diesen Menschen haben wir unseren Vortrag gewidmet. Sie sind es, die wir zu Wort kommen lassen. Zum Beispiel Glen Stasiuk, um hier nur einen unserer Protagonisten zu nennen.

Glen nennt sich selbst den Black Russian, den Schwarzen Russen. Sein Vater war aus Russland eingewandert, seine Mutter ist eine Noongar-Frau aus der Nähe von Perth. Glen ist einer der wenigen, die heute noch fließend Noongar sprechen können. Denn dank der rassistischen Erlasse vergangener australischer Regierungen wurde der indigenen Bevölkerung oft verboten, ihre eigenen indigenen Sprachen zu sprechen. Und Glen fühlt sich als Vermittler zwischen der indigenen und der nicht-indigenen Gesellschaft. Mit seinen

## ZUR SACHE

# Augenschmaus und Hörgenuss

Im November 2002 öffnete zum ersten Mal die „Lichtbildarena“ im größten Hörsaal der Friedrich-Schiller-Universität Jena ihre Pforten. Unter der Leitung der Jenaer Reisejournalisten Barbara Vetter und Vincent Heiland hat sich die Lichtbildarena in den letzten Jahren zu einem der größten Dia-Show-Foren in Deutschland entwickelt und zählt zu den beliebtesten Kulturveranstaltungen in Jena. Das Programm umfasst professionelle Länder- und Abenteuer-Reportagen, populärwissenschaftliche Vorträge und Amateur-Kurzvorträge.

Das Dia-Festival, welches jährlich am ersten November-Wochenende stattfindet, bildet den Auftakt der Lichtbilder-Saison in Jena. Von Januar bis März folgen weitere zwölf Multivisions-Shows unter dem Titel „Lichtbildarena spezial“. Es geht um die Kunst mit Fotografie, Rhetorik, Musik und Original-tönen Geschichten über Reisen, Begegnungen und Abenteuer zu erzählen. Der wichtigste Unterschied zum Film: Die Vorträge in der Lichtbildarena werden immer live vom Autor kommentiert. Alle Vorträge finden im Hörsaal 1, Carl-Zeiss-Str. 3, der Friedrich-Schiller-Universität in Jena statt.

## ■ DAS WEITERE PROGRAMM

- Sonntag, 6. Februar, 11 Uhr: „Australien – Spaces in between“. Jana und Jens Steingässer sind seit zehn Jahren als Ethnologin und Fotograf auf dem fünften Kontinent unterwegs. Es gelingt ihnen dabei, zwischen den Zeilen der touristischen Attraktion zu lesen und sich intensiv mit der Geschichte und Gegenwarts-kultur der Aborigines zu beschäftigen. Geheimtipp!
- Sonntag, 6. Februar, 17 Uhr: „Indien – Paradies der Farben“. Angezogen von der Vielfalt der Kulturen war Frank Bienewald insgesamt drei Jahre mit dem Fahrrad oder zu Fuß auf dem indischen Subkontinent unterwegs.
- Sonntag, 20. Februar, 16 Uhr: „Vietnam – Unentdecktes Land“. Kein Land Südostasiens entwickelt sich so rasant wie Vietnam. Der „Tiger“ hat zum Sprung angesetzt und die beiden Österreicher Petra und Gerhard Zwinger-Schoner haben ihn vom Kopf bis zur Schwanzspitze erkundet.
- Sonntag, 20. Februar, 19 Uhr: „USA – Der Westen“. Die freien Reise-Journalisten Petra und Gerhard Zwinger-Schoner aus Österreich be-

ruzierten in einer grandios produzierten Bildershow mit zusätzlichen Filmelementen über die gewaltige Natur von Yellowstone bis zum Colorado-Plateau.

- Sonntag, 6. März, 17 Uhr: „Korsika – Insel der Schönheit“. Eli und Hartmut Krinitz haben die Mittelmeerinsel kreuz und quer durchquert: Auf dem bekannten Fernwanderweg, durch menschenleere Täler und von Wildschweinen durchgrunzte Windbuchenwälder.
- Samstag, 26. März, 20 Uhr: „Die Huberbuam – Im Vakuum der Zeit“. Der Bergsteiger und Speedkletterer Thomas Huber sucht und erlebt seine Grenzen und Motivation in den Bergen, aber auch in seiner Familie zu Hause. Ein sehr persönlicher Vortrag von dem älteren der beiden „Huberbuam“.
- Sonntag, 27. März, 19 Uhr: „Tibet – Auf den Spuren des Glücks“. Seit mehr als 25 Jahren bereist Dieter Glogowski die Himalaya-Region. In seiner neuen Reportage stellt der TV- und Fotojournalist seine Erfahrungen im „Land der hohen Pässe“ unserer westlichen Welt gegenüber.

Informationen und Tickets unter: [www.lichtbildarena.de](http://www.lichtbildarena.de)